

Gewalt erzählen in Mailänder Geschichtswerken des 12. Jahrhunderts: Landulfs von St. Paul *Historia Mediolanensis* und die anonyme *Narratio de Longobardie obpressione et subiectione*

von Christoph Dartmann

Die *Historia Mediolanensis* Landulfs von St. Paul und die anonym überlieferte *Narratio de Longobardie obpressione et subiectione* entstanden in einem sozialen Umfeld, in dem es üblich geworden war, Konflikte mit Waffengewalt zu lösen. Die Kommune erbte diesen Habitus, demzufolge Gewalt mit geradezu alltäglicher Selbstverständlichkeit genutzt wurde, von den Gesellschaften des 11. Jahrhunderts. Der Beitrag analysiert, wie diese Kultur der Gewalt in beiden historiographischen Texten reflektiert wird. Die Gewaltdarstellungen verdanken sich, wie gezeigt werden soll, nicht nur den jeweiligen Darstellungsabsichten, sondern auch den kulturellen Verhältnissen in der Lombardei des 12. Jahrhunderts.

Landulf of St Paul's *Historia Mediolanensis* and the anonymous *Narratio de Longobardie obpressione et subiectione* were written in an environment in which it had become normal to use armed force to fight conflicts within society. The commune inherited this habit of using violence on a daily basis from the society of the late 11th century. The article analyses how this culture of violence was reflected in both historiographical texts. It shows that it was not only the intended messages of the two works that were decisive, but also the cultural patterns in Lombardy during the 12th century.

Mittelalter, 12. Jahrhundert, Mailand, Gewalt, Landulf von St. Paul, Kommune, Geschichtsschreibung.

Middle Ages, 12th century, Milan, violence, Landulf of St Paul, commune, historiography.

Christoph Dartmann, University of Hamburg, Germany, christoph.dartmann@uni-hamburg.de, 0009-0000-6164-1387

Referee List (DOI 10.36253/fup_referee_list)

FUP Best Practice in Scholarly Publishing (DOI 10.36253/fup_best_practice)

Christoph Dartmann, *Gewalt erzählen in Mailänder Geschichtswerken des 12. Jahrhunderts: Landulfs von St. Paul Historia Mediolanensis und die anonyme Narratio de Longobardie obpressione et subiectione*, © Author(s), CC BY 4.0, DOI 10.36253/979-12-215-0403-3.22, in Alberto Cotza, Markus Krumm (edited by), *Storiografie italiane del XII secolo. Contesti di scrittura, elaborazione e uso in una prospettiva comparata*, pp. 325-341, 2024, published by Firenze University Press, ISBN 979-12-215-0403-3, DOI 10.36253/979-12-215-0403-3

1. Zur Einführung

In einem ihrer späten Essays hat Susan Sontag auf die Ambivalenz der Darstellung menschlichen Leidens in der Fotografie hingewiesen. Die Darstellung von zerstörten Körpern oder auch von zerschossenen Gebäuden könne eine pazifistische Botschaft für diejenigen bereithalten, die die Bilder als Abbilder des Unheils wahrnehmen, das jeder Krieg mit sich bringt. Sie könne aber ebenso zum Kampf auffordern, wenn die Folgen der Gewalt dem Gegner zugeschrieben werden, augenscheinlich seine Brutalität bezeugen und deswegen dazu aufrufen, ihn umso heftiger zu bekämpfen. Ganz entscheidend, so Sontag weiter, seien die Wertungen und Loyalitäten, mit denen diese Bilder betrachtet würden, sowie die zusätzlichen Informationen, die beim Abdruck oder in einer Ausstellung hinzugefügt werden. Selbst bei einem scheinbar besonders zur Authentizität geeigneten Medium wie der Fotografie ergibt sich während des Vorgangs, „das Leiden anderer [zu] betrachten“, ein komplexes Gefüge der Bedeutungszuschreibung, die nicht die Darstellung selbst dominiert. Vielmehr ist die Darstellung geeignet, eine Dynamik zwischen sich selbst, ihrer Kontextualisierung und den Dispositionen derer freizusetzen, die beim Betrachten diese Kontextualisierungen sowohl mitrezipieren als auch in Teilen selbst erstellen. Gewalt und ihre Folgen können in der medialen Repräsentation überwältigen und treiben zugleich das ernste Spiel der Sinnzuschreibungen voran.¹

Ein entscheidender Faktor bei der Wahrnehmung und Deutung von Gewaltdarstellungen besteht darin, welche Formen der Überwältigung des menschlichen Körpers und seiner Lebensgrundlagen eine Gesellschaft als legitim anerkennt oder als inhuman qualifiziert. Die Beurteilung kann sich sowohl auf Anlässe und Intentionen des Gewaltausübens beziehen als auch auf die Formen und die Intensität der Beschädigung des Anderen und seiner Lebenswelt. Schon der Begriff der Gewalt tendiert in der deutschen Gegenwartssprache dazu, entsprechendes Handeln als illegitim zu markieren, wo nicht besondere Epitheta auf die Berechtigung zum gewalttätigen Agieren hinweisen. Besonders in der deutschen Sprache, in der nicht zwischen Gewalt als *violencia* (*violence; violenza*) und Gewalt als *potestas/auctoritas* (*power/authority; potere/autorità*) unterschieden werden kann, ist es im modernen Sprachgebrauch unerlässlich, diesen Begriff deutend zu spezifizieren und seine Implikationen dadurch zu präzisieren. Darin spiegelt sich die soziale Praxis einer Gesellschaft, die sich einerseits als friedfertig versteht und für die gewaltsames Agieren in aller Regel auf Momente der Verteidigung beschränkt sein sollte und in der andererseits staatliche Gewalt nicht nur im metaphorischen Sinne zu den anerkannten Grundlagen des Zusammenlebens zählt.²

¹ Sontag, *Das Leiden anderer betrachten*.

² Zum Begriff „Gewalt“ und aktuellen Konzepten Koloma Beck und Schlichte, *Theorien der Gewalt*. Die Begriffsgeschichte ausführlich bei Faber, Ilting, und Meier, „Art. ‚Macht/Gewalt‘.“

Beim Rückblick auf die norditalienische Gesellschaft während des 12. Jahrhunderts zeigt sich eine exakt entgegengesetzte Konstellation. Einerseits ist Gewalt als legitime Handlungsoption weit verbreitet. Es zählt zu den Kernkompetenzen gesellschaftlicher Eliten, den *milites*, zur Gewalt fähig zu sein und sich entsprechend auszurüsten. Andererseits entwickelte sich mit den Stadtkommunen erst im Verlauf des 12. Jahrhunderts eine Organisation, die auf dem Feld der Gewalt eigene Gestaltungsansprüche erhob. Sie gewann zunehmend die Fähigkeit, Gewalt zu kanalisieren und legitimes und illegitimes Gewalthandeln zu differenzieren, ohne aber auf die Etablierung eines öffentlichen Gewaltmonopols hinzuwirken. Somit wäre es auch unzutreffend, die Gewaltkultur des 12. Jahrhunderts allein aus kommunaler Perspektive zu analysieren.³

Alessio Fiore hat in seiner Metastudien eindrücklich aufgezeigt, dass es gegen Ende des 11. Jahrhunderts zu einer massiven Proliferation von Waffen und Bewaffneten gekommen ist, dass es zunehmend normal wurde, innergesellschaftliche Konkurrenzen und Machtansprüche mit blanker Gewalt und direkter Gewaltdrohung auszufechten, ohne vor dem Tod der Kontrahenten oder Dritter zurückzuschrecken. Aus der Perspektive dieser Beobachtungen erscheinen die Kommunen des 12. Jahrhunderts als Erbinnen einer Gewaltkultur, die sie fortführten und für die Interessen der städtischen Führungsschichten nutzten. Insofern erscheint es nur folgerichtig, wenn, wie vor allem Jean-Claude Maire Vigueur eindrucksvoll herausgearbeitet hat, vor allen anderen *milites* – also Bewaffnete mit einer entsprechenden Ausrüstung und Schulung zum effizienten Einsatz von Gewalt – die Politik der Stadtregierungen und die städtischen Gesellschaften während des 12. und frühen 13. Jahrhunderts geprägt haben. Die Kommune erscheint hier als eine Organisation, die Gewalt ermöglicht und die es gewaltorientierten Eliten erlaubt, ihre Vorrangstellung über Generationen hinweg zu verstetigen. Vor allem die „*guerre di primavera*“, die beständigen Kleinkriege zwischen militärischen Kontingenten aus benachbarten Städten, erscheinen aus dieser Perspektive als Wege, auf denen eine Gesellschaft ihren Eliten ermöglicht, ihr gewalttätiges Handwerk auszuüben und es zugleich als Dienst an der Stadt zu legitimieren.⁴

Der folgende Beitrag sucht nach Antworten auf die Frage, wie sich diese Konstellation in der Geschichtsschreibung niedergeschlagen hat, und zwar am Beispiel zweier Werke, die in Mailand entstanden sind, der *Historia* des sogenannten Landulf iunior und der anonymen *Narratio de Longobardie*

³ Zur Gewaltgeschichte ober- und mittelitalienischer Gesellschaften in den Jahrzehnten um 1100 Fiore, *The Seigneurial Transformation*, 229-47. Auch in diesem Themenfeld ist es hilfreich, sich des Risikos bewusst zu sein, die Geschichte Ober- und Mittelitaliens seit dem 12. Jahrhundert ausschließlich als kommunale Geschichte zu interpretieren und damit einem *pregiudizio comunalistico* zu unterliegen: Faini, „La memoria dei milites,” 133, verweist auf diese Formulierung bei Varanini, „Le origini del comune,” 97.

⁴ Fiore, *The Seigneurial Transformation*; Maire Vigueur, *Cavaliers et citoyens*; in Fortführung der Überlegungen die Beiträge in *I comuni di Jean-Claude Maire Vigueur*. Die Formulierung nach Cardini, *Le guerre di primavera*.

obpressione et subiectiōe.⁵ Die Forschung zur Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts hat die massive Gewaltorientierung der kommunalen Gesellschaften bisher nicht systematisch in ihre Analysen mit einbezogen.⁶ Es liegen aber vielversprechende Ansätze vor, auf die die folgenden Ausführungen aufbauen können. In Frank Schweppenstettes und Henrike Haugs Dissertationen zur genuesischen Geschichtsschreibung kommen Kriegszüge als zentrale Motive der städtischen Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur selbstverständlich zur Sprache. Die prägende Rolle gewaltsamer Aktionen für die Formierung städtischer Erinnerung lässt sich auch an Marc von der Höhs Studie zur historiographischen und epigraphischen Überlieferung Pisas ablesen, in der vor allem die Kämpfe im Mediterraneo breiten Raum einnehmen. Johannes Bernwieser hat mit dem *honor civitatis* ein zentrales handlungsleitendes und die kommunale Rhetorik prägendes Motiv ins Zentrum seiner Studie gerückt, das selbstverständlich auch für die Kriege der *milites* von hoher Bedeutung gewesen ist.⁷

Explizit unter Rekurs auf Maire Vigueurs Neubewertung der Schlüsselstellung dieser Gewaltspezialisten in der städtischen Gesellschaft hat Enrico Faini einige Studien der "Erinnerung der *milites*" gewidmet. Die Pointe seiner Überlegungen liegt allerdings darauf, den Kampf mit Worten als weitere agonale Praxis neben dem bewaffneten Kampf herauszuarbeiten und damit Rhetorik und Recht als Wege zu etablieren, auf denen die städtischen Führungsgruppen ebenfalls gekämpft haben. Das ermöglicht Faini zugleich, in einer zusammenfassenden Betrachtung die kommunale Gesellschaft an die Seite der höfischen Kultur zu stellen und die Frage aufzuwerfen, inwiefern auch hier zu dem Prozess der Zivilisation beigetragen worden ist, für den Norbert Elias sich vor allem auf nordalpine Höfe bezogen hat. Zwischen den Zeilen lässt sich aus diesen Überlegungen der entgegengesetzte Impuls ableiten, auch die Narrativierung von Brutalität und Gewalt zum Gegenstand einer Analyse zu machen, um dadurch Fainis Ergebnissen gleichsam im Gegenlicht ein noch deutlicheres Profil zu verleihen.⁸

In Weiterentwicklung der Ergebnisse Fainis hat zuletzt Alberto Cotza die historiographische Produktion aus der Toskana zwischen dem 11. und dem frühen 13. Jahrhundert einer monographischen Analyse unterzogen. Unter Rückgriff auf Ansätze, historiographische Werke als Hervorbringungen ei-

⁵ Landulf iunior, *Historia Mediolanensis; Civis Mediolanensis anonymi Narratio*.

⁶ Arbeiten zur militärischen Gewalt fokussieren vor allem die Praxis, nicht ihre Repräsentation in der Historiographie. Einen Überblick ermöglicht *Guerre ed eserciti*; für die Kriege Barbarossas einschlägig Berwinkel, *Verwüsten und Belagern*.

⁷ Schweppenstette, *Die Politik der Erinnerung*. Henrike Haug, *Annales Ianuenses*; von der Höh, *Erinnerungskultur und frühe Kommune*. Zur Pisaner Chronistik auch Engl, "Geschichte für kommunale Eliten;" Cotza, *Prove di memoria*. Bernwieser, *Honor civitatis*. Hierbei handelt es sich um die kluge Weiterentwicklung der Studien zum *honor* Kaiser Friedrich Barbarossas von Görlich, *Die Ehre Friedrich Barbarossas*.

⁸ Faini, *La memoria dei milites*; Faini, *Italica gens*. Für die Neubewertung der kommunalen Rhetorik von zentraler Bedeutung Hartmann, *Ars dictaminis*; vgl. auch die Beiträge in Hartmann, *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis*.

ner pragmatischen Schriftlichkeit zu lesen, steht bei ihm das Bestreben im Zentrum, unter Rekonstruktion eines aktuellen politischen Anliegens, einer *causa scribendi*, die Intervention in aktuelle Problemlagen als zentrales Motiv zu profilieren, welches sowohl das Verfassen der Werke veranlasst hat als auch ihrer inhaltlichen Analyse die leitende Perspektive vermittelt. Zu diesem Zweck leistet Cotza eine möglichst präzise politische und soziale Verortung der Autoren und des intendierten Publikums, was unter anderem die Frage aufwirft, wer eigentlich mit welcher Intention über Gewalt berichtet. Sie kommt wegen der kontinuierlichen militärischen Aktivitäten der Pisaner immer wieder zur Sprache, etwa im *Chronicon Pisanum*, in dem aus den Reihen der Domkanoniker die Erfolge Pisas in der Region und im Mediterraneum während des 11. Jahrhunderts herausgestellt werden. Breiten Raum nehmen in Cotzas Analyse die Gewaltdarstellungen in der Chronik Bernardo Maragones und Salems ein, die das kommunal geprägte 12. Jahrhundert in den Fokus rückt und gleichsam "ein Foto Pisas und der Toskana in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts", bietet. Dieses Werk weist Cotza einem Zirkel von Juristen zu, die anders als die *milites* nicht die erfolgreichen Gewalttaten ins Zentrum ihres Interesses stellen, sondern die gute Regierung der Stadt und ihre friedlichen Außenbeziehungen. Kriege erscheinen hier als Folgen von Vertragsbrüchen der Gegner, die ebenso gebrandmarkt werden wie hinterhältiges Verhalten oder andere Formen unangemessener Kriegsführung. Dieses Verhalten der Gegner Pisas wird gebrandmarkt, nicht die Gewalt des Kriegs als solche.⁹

Mit dem Hintergrund dieser aktuellen Forschungen zur nord- und mitteleuropäischen Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts lässt sich auch der Zuschnitt der immer noch klassischen Studien schärfer erfassen, die Jörg W. Busch zur Mailänder Historiographie des 11. bis 14. Jahrhunderts verfasst hat. Der deutsche Forscher hat drei verschiedene Analyseebenen miteinander verbunden. Das Rückgrat der Studie stellt erstens die präzise Quellenkritik, die Analyse der überlieferten Manuskripte, ihrer Abhängigkeit voneinander und der daraus zu erschließenden Einsichten in die Entstehung der historiographischen Einzelwerke dar. Zweitens hat er sich von einem Forschungsparadigma zur Geschichtsschreibung inspirieren lassen, das damals in den Forschungen zur pragmatischen Schriftlichkeit an der Universität Münster entwickelt worden ist: der Suche nach einer *causa scribendi*. Ziel der Forschungen sollte es sein, einen ganz konkreten Anlass ausfindig zu machen, der die Verfasser veranlasst hat, Geschichte zu schreiben, um auf konkrete Probleme oder Konflikte einzuwirken. Drittens werden diese Untersuchun-

⁹ Cotza, *Prove di memoria*, das Zitat 258: "Quella che Bernardo e Salem ci offrono è una fotografia di Pisa e della Toscana della seconda metà del XII secolo". Konträr dazu der Ansatz von Marino Zabbia, Historiographie als literarische Tätigkeit zu lesen, die ganz unterschiedlich motiviert sein kann: Zabbia, *Storici per vocazione*. Von Zabbia auch ein zentraler Beitrag zur Diskussion der Rolle des sozialen Milieus der Verfasser: Zabbia, *I notai e la cronachistica cittadina*.

gen einzelner Geschichtswerke in ein Metanarrativ eingeordnet, das ebenfalls dem Münsteraner Forschungsmilieu verpflichtet ist, nämlich dem Prozess einer zunehmenden Verschriftlichung, Verrechtlichung und Rationalisierung der gesellschaftlichen Kommunikation in den Städten Nord- und Mittelitaliens vom 11. zum 14. Jahrhundert. Obwohl die beiden im Titel genannten Werke von zwei Klerikern, Arnolfo di Milano und Galvano Fiamma, verfasst worden sind, steht dahinter die These einer starken Laikalisierung und Verweltlichung der Schriftkultur, unter anderem der Geschichtsschreibung.¹⁰

Die Analyse der Darstellung von Gewalt soll dazu beitragen, die vorliegenden Ergebnisse zur Geschichtsschreibung in Ober- und Mittelitalien zu überprüfen und zu modifizieren. Dabei sollen ganz konkret folgende Fragen beantwortet werden: Welche Rolle spielen Gewalthandlungen für die Strukturierung der Geschichtswerke? Wie kursorisch oder ausführlich wird Gewalt erzählt und welche Perspektiven werden darauf eingenommen? Wird die Gewalt mit anderen Prozessen oder Ereignissen verknüpft, die dargestellt werden? Diese Beobachtungen können darüber hinaus einen Ausgangspunkt für eine vertiefte Reflexion über die Praxis der Geschichtsschreibung in Nord- und Mittelitalien während des Hochmittelalters darstellen.

2 *Landulfs von St. Paul Historia Mediolanensis*

Das erste Werk, das ich vorstellen möchte, ist die sogenannte *Historia Mediolanensis* von Landulf, Priester der Mailänder Kirche San Paolo.¹¹ Das Werk ist in der Historiographie für lange Zeit unterschätzt worden. Zwar spiegeln sich in ihm zahlreiche wichtige Ereignisse und Prozesse der Jahrzehnte um 1100: die Mailänder Pataria, der Erste Kreuzzug, der Investiturstreit, die Kirchenreform, die Konflikte um Heinrich V. und Lothar III., die Emergenz der Mailänder Stadtkommune, das Innozenzianische Schisma. Landulf erwähnt dies alles aber nur en passant. Im Zentrum seiner Darstellung stehen seine eigene Geschichte und seine eigenen Auseinandersetzungen um die Kirche San Paolo, die er von seinem Onkel Liprand geerbt hatte und die ihm 1113 entzogen worden war. Aus der Perspektive seines Kampfs um das eigene Erbe schildert er die Vorgeschichte seines Onkels retrospektiv ab dem Jahr 1097 und lässt uns seine vergeblichen Bemühungen um die Restitution der Kirche bis zum Jahr 1137 verfolgen.

Für eine Geschichtsschreibung, die an der Rekonstruktion der genannten historischen Phänomene interessiert war, hat sich Landulfs Werk als eher enttäuschend erwiesen. Entgegen dem Titel, der ihm später beigelegt wurde,

¹⁰ Busch, *Die Mailänder Geschichtsschreibung*. Zur frühen Historiographie aus Mailand auch Zey, "Zu Editionen und Interpretationen."

¹¹ Zu Landulf iunior, *Historia Mediolanensis*, vgl. die knappen Ausführungen bei Busch, *Die Mailänder Geschichtsschreibung*, 41-2. Ich greife auf die Ergebnisse einer eigenen Studie zurück: Dartmann, "*me acolitum oppressum et expoliatum*." Dort auch weitere Literatur.

handelt es sich nicht um eine *Historia Mediolanensis*, sondern eher um eine *Historia calamitatum mearum*. Nimmt man ihn jedoch beim Wort, bekommt man wertvolle Einsichten in Wege der Konfliktführung und Konfliktbeilegung im frühen 12. Jahrhundert, also in einer Zeit, in der viele etablierte Instanzen und Verfahren erschüttert worden waren und sich noch keine tragfähigen neuen Institutionen herausgebildet hatten. Mit Landulfs Bemühungen, vor Päpsten und Kaisern, Erzbischöfen, Synoden und städtischen Konsuln zu seinem Recht zu kommen, fassen wir die fragilen, dynamischen Machtkonfigurationen in Oberitalien in den Jahrzehnten um 1100. Zugleich zeichnen sich klar die Folgen dieser Dynamik für einen Akteur ab, dem es am Geschick und an den nötigen Netzwerken und Ressourcen fehlte, um seine Interessen durchzusetzen. Nicht zuletzt war er unfähig oder nicht bereit dazu, Gewalt auszuüben. Darüber hinaus lässt sich in Landulfs Werk recht unmittelbar die Perspektive eines historischen Akteurs fassen. Damit wird die Geschichte von fragilen Machtkonfigurationen und fehlenden Ressourcen zur Konfliktbeilegung nicht als systemisches Problem greifbar, sondern als eine Konstellation, die auf individuelle Handlungsoptionen massive Auswirkungen besaß.

Auf den ersten Blick scheint Gewalt in diesem Werk eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die Entscheidungen, die Liprand und Landulf angestrebt haben, wurden vor allem in kirchlichen und städtischen Versammlungen getroffen.¹² Nur gelegentlich berichtet der Text von Faustschlägen während der umstrittenen Vorbereitung zur Wahl eines neuen Mailänder Erzbischofs: *Corona unde vulgi [...] mox ubi sensit, illum Armanum huic electioni abesse, cepit adversus ipsam electionem insanire, et clericos et sacerdotes pugnīs et fustibus vehementer lacerare, virum quoque de [...] civibus Paganum nomine et in porta Orientali. [...] in ipsa ecclesia, que dicitur Yemalis, presumpsit occidere.*¹³ Eine Menge von Anhängern Grossolans habe diejenigen mit dem Tod bedroht, die gegen ihren Erzbischof Widerstand leisteten: *Et in hoc clamore plenitudo vulgi fuit et acclamavit: "Moriatur, quicumque contradixerit."*¹⁴ In einem anderen Fall soll es bei einer ähnlichen Gelegenheit zum Gerangel darum gekommen sein, wer ein Dokument in Händen hält: *Hiis perlectis, Grosulanus, quasi vellet destruere, sigillum strinxit et capa sua textit. Inde presbiter seu irato animo rem suam quesivit, et requirendo Grosulano ait, nisi sigillum et cartam sibi illesam rederet, civitatem totam inde commoveret.*¹⁵ Anhänger des Erzbischofs Jordanus hätten Männer aus dem Gefolge des Bischofs von Asti angegriffen und beraubt, um den Prälaten dazu zu zwingen, sich an der Weihe des Mailänders zu beteiligen: *Sed Astensis cum vidisset, episcopum Aquensem et Laudensem et ceteros sufraganeos et comprovinciales episcopos huic ordinationi et novitati abesse, innuit ordinationem Yordani differendam fore; et velut homo volens fugere, surexit in*

¹² Eine ausführliche Analyse dieser Passagen bei Dartmann, *Politische Interaktion*, 59-110.

¹³ Landulf iunior, *Historia Mediolanensis*, cap. 2, 3-4.

¹⁴ Landulf iunior, cap. 8, 7.

¹⁵ Landulf iunior, cap. 9, 8.

*nocte, et cum suis rebus cepit abire. Sed cauta manus Yordani ipsum Astensem retraxit, ejusque episcopi diaconem vulneravit, pueros quoque eorum verberavit et expoliavit. Die autem adveniente, habita cautione, dominus Yordanus eundem episcopum, quasi vinctum et absentem, verbis valde ignominiosis increpavit.*¹⁶

Eher beiläufig, ohne den Verlauf der Gewalttaten detailliert zu schildern, finden aber doch einige blutigere Aktionen Erwähnung. Den Auseinandersetzungen darum, ob die Erzbischöfe Grossolan (1102-11) und Jordanus de Clivio (1112-20) rechtmäßig gewählt und eingesetzt worden waren, fielen mehrere Menschen zum Opfer. Nach Landulfs Bericht wurde im Jahr 1103 ein Kleriker namens Landulf aus der Umgebung des Primicerius der Mailänder Kirche durch einen Steinwurf getötet: *Attamen Grosulani turba, dimicans adversus primicerium, Landulfum eiusdem primicerii clericum lapide occidit.*¹⁷ Nach der Absetzung Grossolans an Silvester 1111 kehrte dieser im Jahr 1113 trotzdem wieder in die Stadt zurück und versuchte noch einmal, seinen Rivalen zu vertreiben. Einige Zeit lang lagen bewaffnete Anhänger beider Seiten einander in befestigten Gebäuden innerhalb der Stadt gegenüber, und erneut kam es zu einigen Todesfällen: *Quod fortis et valida turba Yordani non sustinuit; sed assumptis armis, maximum insultum in Grosulanum fecit. Ipsius autem Grosulani caterva undique concurrans, ferendo et inferendo vulnerationes, orbitationes et occisiones multas in equis et in hominibus, fortiter et prudenter ipsum Grosulanum per quindecim dies in turribus de porta Romana servavit.*¹⁸ Landulf nennt namentlich drei Mitglieder der städtischen Elite, die zugleich die drei zentralen Gruppen der Bevölkerung zu repräsentieren scheinen: einen Capitan, einen Valvassor und einen nichtaristokratischen Bürger: *Ac sic stragem quam plurimam uterque pontifex commiscuit; in qua Rogerius de Sorexina, miles capitaneus, et Ariprandus de Lampugniano, vexilifer de vavassoribus, et Ariprandus de Meda, civis prudentissimus, cum quam pluribus ejusdem nobilitatis hominibus occisi sunt.*¹⁹

Ein genaueres Hinsehen zeigt, dass all diese Episoden durch ein gemeinsames Motiv verbunden sind: Gewalt entsteht, weil mit Grossolan und Jordanus unwürdige Männer auf den Thron des Mailänder Erzbischofs gesetzt worden sind und sogar für die Anstiftung von Gewalttaten verantwortlich zeichnen. Explizit wird verurteilt, dass beide nicht zu einer rechtlichen Entscheidung bereit gewesen seien – und damit der Gewalt Vorschub geleistet haben, wie man implizit ergänzen darf.²⁰ Im Gegensatz dazu stilisiert Landulf sich selbst als einen Akteur, der sich nicht mit Gewalt durchsetzt. Einem Protagonisten seiner Erzählung legt er die Aussage in den Mund, dass Landulf, wäre er aggressiver, von heute auf morgen fünftausend Bewaffnete rekrutieren könnte:

¹⁶ Landulf iunior, cap. 32, 19-20.

¹⁷ Landulf iunior, cap. 14, 10.

¹⁸ Landulf iunior, cap. 38, 23.

¹⁹ Landulf iunior, cap. 38, 24.

²⁰ So die Argumentation bei Landulf iunior, cap. 39, 24.

*Qui vicedominus cum intenderet excusare suum archiepiscopum michi, reiteranti querellam in Placentino palatio, de sensu suo ait: "Feroce[m] animu[m] geris." Cui quidam meus frater, Liprandus nomine, respondit: "Si secundum ferocitate[m] vellet agere, in una die posset quinque milia hominu[m] excitare, qui pugnarent bellicis armis pro se". Huic verbo vicedominus consensit.²¹ Als Gegenbild zum friedfertigen Landulf präsentiert der Autor nicht nur seine Gegner, die Mailänder Erzbischöfe, die ihm sein Recht vorenthalten, sondern auch Bischof Uberto aus der benachbarten Stadt Cremona. Dieser habe, selbst in einer Rüstung, seine Männer dazu aufgefordert, gegen die Mailänder zu kämpfen und sie zu töten, sei aber gefangen genommen worden. Nach mehreren Monaten sei aber der Wächter des Gefangenen vergiftet worden, sodass Bischof Uberto habe fliehen können: *Mediolanensis exercitus [...] episcopu[m] [Cremonensium], lorica[tu]m et hortantem suos ad pugnam perficientem homicidiu[m], de ipso castelo pertraxit, et per plures menses in custodia tenuit, donec Herlembaldus de Bresorio, custos illius custodie, contaminatus veneno, prout dicitur, subito in mortem coruit. Et in ipsa nocte, que ipse custos subito occidit, episcopus de ipsa domo, qua claudebatur, effugit, et liberatus Papiam, deinde Cremonam pervenit.²²**

Das Verhalten der Erzbischöfe wird noch in einer anderen Weise mit Gewalthandlungen verknüpft: Explizit formuliert Landulf die Beobachtung, dass Gott den Mailändern militärische Siege geschenkt hat, solange die Rechte und Privilegien seines Onkels und damit seine eigenen Rechte und Privilegien geschützt worden sind. Sobald aber Erzbischof Anselmus gemeinsam mit den Konsuln sowie dem Klerus und dem Volk diese angetastet habe, seien die Mailänder militärisch unterlegen: *Et dum hic spiritus fuit in plenitudine ecclesie et civitatis Mediolani, et venditiones et privilegia, que egregii capitanei de Bessana et de porta Horientali atque Lomagna et Gregorius papa septimus et Urbanus papa secundus presbitero Liprando fecerunt, vim suam obtinuerunt et oculis omnium latuerunt, nula guera Mediolanenses ignominiauit; sed Papiensibus, Cremonensibus, Novariensibus cunctisque suis inimicis late et splendide ipsi Mediolanenses prestiterunt. At ubi Anselmus archiepiscopus contra ipsas venditiones et privilegia facere voluit et fecit, et multitudo cleri et populi atque consulum ipsas venditiones et privilegia leger[e] voluit, contingit, quod quidam manipulus militum Mediolanensium captus est a Cremonensibus.²³ Erst nach dem Tod dieses Erzbischofs seien die Mailänder wieder erfolgreich gewesen.²⁴ Damit wird zugleich deutlich, dass Landulf militärische Gewalt keineswegs grundsätzlich ablehnt. Vielmehr teilt er mit vielen Autoren des 12. Jahrhunderts die selbstverständliche Anerkennung von Kriegen zwischen Nachbarstädten und äußert sich zufrieden mit Erfolgen seiner Heimatstadt Mailand. Zu dieser regionalen Identifikation*

²¹ Landulf iunior, cap. 48bis, 31.

²² Landulf iunior, cap. 68, 39.

²³ Landulf iunior, cap. 57, 35.

²⁴ Vgl. Landulf iunior, cap. 63-4, 37-8.

kommt die positive Darstellung der Interventionen des Staufers und späteren Königs Konrad sowie König Lothars III. hinzu: Sie stellten sich in dem Geflecht regionaler Allianzen auf die Seite der Mailänder und bekämpften, mit den Worten Landulfs, die Rebellen.

Bei einer oberflächlichen Betrachtung könnte Landulfs *Historia* als ein Text erscheinen, in dem Gewalt eine nachrangige Bedeutung besitzt. Dieser falsche Eindruck resultierte daraus, dass Gewalt nur en passant erzählt wird: Genannt werden die Verursacher und Befehlshaber, die Folgen wie Zerstörungen, Mord und Gefangennahmen, nicht jedoch Details gewalttätiger Handlungen. Lediglich einige Opfer aus der städtischen Elite werden namentlich erwähnt. Zugleich strukturieren die Gewalttaten nicht die Erzählung, die mit wenigen Exkursen chronologisch organisiert ist. Landulf schildert hingegen andere Situationen detailreich und ausführlich, etwa Wortwechsel während synodaler Versammlungen oder die berühmte Feuerprobe Liprands im Jahr 1103.²⁵ Trotzdem taucht das Thema der Gewalt immer wieder in der Erzählung auf. Eine letzte, besonders signifikante Beobachtung sei hier abschließend genannt. In den kurzen einleitenden Bemerkungen verklammert Landulf seine Geschichte mit der Gegenwart: In den Tagen Erzbischof Robaldos, also in seiner Gegenwart, erleiden die Mailänder unendliche Schmerzen wegen ihrer *militēs* und *cives*, die in Cremona und Pavia gefangen gehalten werden. In der überlieferten Fassung beginnt die *Historia* mit den Worten: *Cum in diebus Robaldi, Albanensis episcopi, ferentis infulam archiepiscopatus Mediolanensis, ingens dolor instaret Mediolanensibus pro suis militibus et civibus captis Cremonae atque Papie, non sum inmemor Armani de Gavardo, qui sub specie religionis plantavit quandam radicem novitatis, que paulatim non solum Mediolanensem ecclesiam, sed regnum Longobardorum per omnes suos status fere perturbavit donec Bernardus, abas Clarevalensis, ad expellendum demones et ad sanandum et ad erigendum infirmos contritos secundum iussum hominum Mediolanum intravit.*²⁶

Diese knappe Bemerkung lenkt also gleich zu Beginn die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf die Gegenwart des Erzählers mit ihren militärischen Niederlagen, die die Mailänder wegen der Missachtung der Rechte und Privilegien Liprands angeblich erlitten haben. Gewalt ist also gegen den ersten Augenschein doch ein integraler Bestandteil von Landulfs *Historia*, auch wenn die Forschung diesen Aspekt bisher noch nicht systematisch in den Blick genommen hat.

²⁵ Vgl. z. B. die ausführlichen Schilderungen der Mailänder Synode und der Feuerprobe von 1103 bei Landulf iunior, cap. 12-7, 10-3, oder zur Synode nach dem Erdbeben von 1117 bei Landulf iunior, cap. 43-4, 27-8.

²⁶ Landulf iunior, cap. 1, 3.

3. *Narratio de Longobardie obpressione et subiectione*

Das zweite Werk, das ich kurz vorstellen möchte, besitzt einen gänzlich anderen Charakter.²⁷ Ein Mailänder Autor, dessen Namen unbekannt ist, hat die Auseinandersetzungen Mailands mit Friedrich Barbarossa in den Jahren 1154 bis 1162 geschildert und bis 1168 Nachträge angefertigt. Busch erörtert, dass der Verfasser vermutlich aus dem südlichen Stadtbezirk der Porta Ticinese stammte und der rechtskundigen Führungsschicht der Kommune angehörte. Aus dieser Perspektive sei er, so Busch weiter, vor allem darum bemüht, die Rechts- und Vertragsbrüche des Kaisers aufzuzeigen, um zugleich den Widerstand Mailands gegen den Staufer als legitim zu erweisen:

Die laikale Beschäftigung mit der Vergangenheit resultierte somit in ihren Anfängen aus dem Bemühen, die Erinnerung – gleichsam wie das Recht – in einer konkreten Situation zu bestimmten, unmittelbar lebensweltlichen Zwecken dem eigenen Gemeinwesen dienstbar zu machen. Die gleichzeitigen Geschichtswerke aus den ligurischen Seestädten entstanden zwar nicht wie der Mailänder Text unter einer existentiellen Bedrohung, definierten aber wie dieser gleichwohl mit den Begebenheiten der Vergangenheit die beanspruchte Rechtsstellung und damit auch das Selbstverständnis der frühen Kommunen.²⁸

Damit ist die *Narratio* für Busch neben den wesentlich ausführlicheren Werken von Caffaro und seinen Fortsetzern sowie von Bernardo Maragone eines der frühen Schlüsselwerke für seine Untersuchung, das Aufblühen laikaler Geschichtsschreibung mit einem starken praktischen Interesse in den städtischen Kommunen des 12. Jahrhunderts.

Die *Narratio* besteht aus beinahe nichts anderem als Kriegsdarstellungen, Gewalt ist in ihr omnipräsent. Meist in sehr lakonischer Weise wird von den üblichen Szenen berichtet, die kriegerische Handlungen in Oberitalien geprägt haben: Angriffe auf ein und kurze Belagerungen eines *castrum*, das Aufeinandertreffen von mehr oder weniger überschaubaren Kontingenten verfeindeter Städte, Hinterhalte, Überfälle auf Lager und die Vernichtung von Lebensmitteln.²⁹ In den meisten Fällen schildert der Anonymus diese Ereignisse mit hoher Präzision, aber ohne auf anschauliche Details einzugehen. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Belagerung von Crema durch die kaiserlichen Truppen in den Jahren 1159/60.³⁰ Von der sechsmonatigen Belagerung werden aber wieder nur ein kleineres Scharmützel beschrieben und sodann die berüchtigte Szene, in der die kaiserlichen Truppen vornehme Geiseln aus Mailand und Crema als menschliche Schutzschilde missbrauchten: [*Imperator*] *fecit venire obsides, quos habebat Cremona, et captivos, quos habebat Papie, et de melioribus et nobilioribus circa viginti in die suspen-*

²⁷ Der auch als *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia* bezeichnete Text wird hier nach dem Titel der maßgeblichen Ausgabe zitiert: *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*.

²⁸ Busch, *Die Mailänder Geschichtsschreibung*, 51-69, das Zitat 69.

²⁹ Berwinkel, *Verwüsten und Belagern*.

³⁰ *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*, 262-6.

*debat extra turrim funibus ligatis humeris; et in quodam ligno sedebant, ut lapidibus, qui iaciebantur ab onagris, qui erant in Crema, obruerentur aut eorum timore vel amore castellum redderetur. Et cum per aliquot dies ictus lapidum sustinuissent, turri appropinquante castello et dimissis de captivis et de obsidibus in nocte in turri, timuerunt, ne altera die caperentur. Tota ergo nocte onagris suis laboraverunt et lapidaverunt et occiderunt ex illis qui erant in turri septem.*³¹ Der Anonymus entwarf damit eine Szene, die im 19. Jahrhundert zu einer weiteren Ikone für ungerechte Gewalt werden sollte. Zugleich fällt auf, dass die anonyme *Narratio* eine zweite Passage mit besonders grausamen Details aufweist, die Verstümmelung prominenter Mailänder Gefangener durch Friedrich Barbarossa im September 1161 während der Belagerung der lombardischen Metropole: *[Imperator] ut de captivis, quos habebat, sex oculos eruerent, precepit [...]. Suzoni de Mizano autem nares precidit et unum oculum dimisit, ut alios Mediolanum duceret.*³²

Gewalt prägt und strukturiert die Erzählung. Sie beginnt mit Friedrich Barbarossas Angriff auf Tortona im Herbst 1154 und sollte ursprünglich mit der Eroberung und Zerstörung Mailands im März 1162 enden.³³ Erst in einem zweiten Teil steht dann das kaiserliche Besatzungsregime in der zentralen Lombardei im Fokus. Beide Teile hält zusammen, dass die *Narratio* immer wieder um den Nachweis bemüht ist, die Rechtstreue der Mailänder den kaiserlichen Vertragsbrüchen gegenüberzustellen; die geschilderten Grausamkeiten des Kaisers fügen sich in diese Argumentationslinie.

Die Dominanz militärischer Gewalt in den Berichten über die Jahre 1154-62 bestimmt auch die zeitliche Strukturierung der Erzählung. Sie ist chronologisch organisiert, zeigt aber kein Bemühen, den gesamten Zeitraum auszufüllen. Vielmehr werden fast nur militärische Ereignisse geschildert, die sich bis 1159 weitgehend auf die warmen Monate des Jahres zwischen April und November beschränkten. Die Kaiserkrönung Barbarossas in Rom ist nur eine kurze Bemerkung wert, lediglich die umstrittene Papstwahl von Alexander III. und Victor IV. wird etwas ausführlicher dargestellt.³⁴ Zugleich können auch während der Kriegssaison Wochen und Monate ohne Hinweise übergangen werden, wenn es nicht zu einschlägigen Aktionen gekommen ist. Aus chronologischer Perspektive erscheint die *Narratio* wie die Abfolge kleiner und kleinster Einzelszenen von kleinen und kleinsten gewalttätigen Konfrontationen. Dadurch, dass sich diese Szenen in ununterbrochener Folge aneinanderreihen, suggeriert die Erzählung zugleich ein kontinuierliches, miteinander verbundenes Gewaltgeschehen. Als Träger der Handlung treten neben

³¹ *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*, 264.

³² *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*, 274.

³³ Hierzu noch einmal Busch, *Die Mailänder Geschichtsschreibung*, 56-7.

³⁴ Zur Kaiserkrönung *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*, 242: *Rex vero, cum non posset facere quod optabat, discedens inde adiit Romam et ibi ab Hadriano papa coronatus et imperator factus est; postea reversus est ultra montes.* Zur umstrittenen Papstwahl des Jahres 1159 *Civis Mediolanensis anonymi Narratio*, 266-8.

dem Kaiser und seinen Heerführern sowie den Stadtbewohnern besonders markant die Verbände einzelner *portae* von Mailand hervor. Ihre *milites* und *pedites* tragen das Kriegsgeschehen, während die Kontingente anderer Städte lediglich pauschal genannt werden. Einzelne herausragende Opfer werden ebenfalls nur bei der Mailänder Seite benannt, etwa die sieben Gefangenen und Geiseln, die am Belagerungsturm vor Crema zu Tode gekommen sind, oder die Mailänder Geiseln, die der Kaiser vor Mailand verstümmeln ließ. Faszinierend ist auch, was die *Narratio* nicht erwähnt: weder den Reichstag von Roncaglia noch die Zerstörung Lodis im Jahr 1158. Die erfolgreiche 'Spezialoperation' der Mailänder gegen die kleinere Nachbarstadt war zwar ein militärischer Erfolg, fügte sich aber nicht in das Bild der Metropole, die sich gegen die ungerechtfertigten Angriffe des Kaisers, der Pavesen und Cremonesen zu erwehren hatte. Und öffentliche Treffen, die dem kaiserlichen Agieren in der Lombardei eine rechtliche Grundlage gaben, lagen jenseits dessen, was der Anonymus darstellen wollte.

4. Zusammenfassung

Auf den ersten Blick handelt es sich bei den beiden historiographischen Darstellungen, die im Abstand von etwa einer Generation in Mailand entstanden sind, um zwei sehr unterschiedliche Werke, in denen auch Gewalt in ganz verschiedener Weise zur Sprache kommt: Der Kleriker Landulf schildert gewalttätige Ereignisse en passant, ohne auf Details einzugehen, um mit ihrer Hilfe seinen Konflikt um den Besitz der Kirche San Paolo in Mailand nachzuzeichnen. Dem anonymen Verfasser der *Narratio* geht es um ein legales Argument im Rahmen der Auseinandersetzungen seiner Heimatstadt mit Kaiser Friedrich Barbarossa, die weitgehend von militärischen Konfrontationen bestimmt gewesen sind; durch seine Auswahl prononciert er zusätzlich den gewaltgesättigten Charakter dieser Konfrontationen. Gemeinsam haben sie aber, dass sie die fundamentale Bedeutung erkennen lassen, die für sie und ihre intendierten Rezipienten Gewalt während des 12. Jahrhunderts gespielt hat, obwohl beide kaum der Elite der *milites* zuzurechnen sind. Auch über diese Elite hinaus, für die die Bereitschaft zum Griff zu den Waffen einen Kern ihres Habitus ausgemacht hat, gehörte es offenbar zu den Selbstverständlichkeiten, dass sich die Bewohner ihrer Heimatstadt in kriegerischen Auseinandersetzungen betätigen. Zugleich nehmen beide eine Perspektive gegenüber den kriegerischen Aktionen ein, die dezidiert von den Belangen Mailands her konzipiert ist.

Landulf schreibt es dem falschen Verhalten seiner Gegner zu, wenn Mailand in militärischen Auseinandersetzungen unterliegt, der Anonymus stellt die Verteidigung der lombardischen Metropole ins Zentrum seiner Erzählung. Im Fall der *Narratio* ist die Fokussierung auf dieses Argumentationsziel so stark, dass sogar ein Erfolg wie die Zerstörung und Neugründung Lodis im Jahr 1158 keine Erwähnung findet. Diese bemerkenswerte Lücke ist nur

durch die Darstellungsabsicht des anonymen Berichterstatters zu erklären. Beide Werke reagieren also in komplexer Weise auf die massive Präsenz von Gewalt in der gesellschaftlichen Praxis Norditaliens ab dem Ende des 11. Jahrhunderts, und zwar in einer sehr spezifischen Art und Weise, die nicht allein durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe oder durch die Entwicklung der städtischen Institutionen zu beschreiben ist. Letztlich lässt sich die Frequenz und Detailfreude von Gewaltberichten auf die Beobachtung zurückführen, dass der Vorwurf der Gewalttätigkeit in beiden Werken vor allem dazu dient, die eigenen Gegner zu desavouieren.

Landulf nutzt dabei explizite Deutungen, in denen er den erfolgreichen Einsatz von Gewalt mit einem gottgefälligen, ihm Gerechtigkeit verschaffenden Agieren verknüpft. In der *Narratio* werden hingegen ähnlich wie in modernen Kriegsphotografien die drastischen Folgen von Gewalt ausgestellt, um das Handeln des Gegners zu diskreditieren. Ihr narratives Setting lässt keinen Zweifel daran, wie diese brutalen Szenen zu lesen sind. Insofern tragen beide Texte auf ganz eigene Weise zum ernststen Spiel der Sinnzuschreibungen zur Gewalt bei, das Susan Sontag anhand von Kriegsphotografien des 20. und 21. Jahrhunderts analysiert hat.

Aus diesen Beobachtungen lassen sich, so meine ich, einige Anregungen für die Analyse von Historiographie aus dem Hochmittelalter ableiten. Beide Werke sind in ihrer Darstellung in sehr unterschiedlicher Weise einer konkreten Intervention in aktuelle Konfliktlagen verpflichtet.

Die *Narratio* des Mailänder Anonymus lässt sich als ein Text lesen, der für politisch-juristische Verhandlungen ein Argumentationsarsenal bereitstellt, das die Rechtmäßigkeit des Agierens der lombardischen Metropole zu belegen geeignet ist. Darin ähnelt sie dem, was Frank Schweggenstette anlässlich der Genueser Annalen als "Politik der Erinnerung" bezeichnet hat.³⁵ Dem gegenüber setzt Landulf seine Hoffnungen am Ende der *Historia* nicht mehr auf menschliche Interventionen, sondern auf Gott: *surgat igitur Deus exercituum, qui Mediolanum et Cremonam corrigat, et me acolitum oppressum et expoliatum, quemadmodum in hac mea copia, continente probos et pravos, legitur, iure gubernet et protegat.*³⁶ Darin spiegelt sich aber nicht zwangsläufig die Perspektive eines mit der kommunalen Elite kooperierenden Rechtskundigen bzw. eines Klerikers, vielmehr wäre in meinen Augen immer die soziale Position der Verfasser mit den konkreten Anliegen ihres Schreibens in Verbindung zu setzen.

Inwiefern die in diesem Beitrag zusammengestellten Beobachtungen dazu beitragen können, das generelle Bild der Geschichtsschreibung in Italien während des Hochmittelalters zu modifizieren, müsste erst noch erwiesen werden.

³⁵ Schweggenstette, *Die Politik der Erinnerung*.

³⁶ Landulf iunior, *Historia*, cap. 68, 39.

Das Thema der Darstellung von Gewalt fügt sich jedenfalls nicht nahtlos in ein Bild ein, das für das 12. Jahrhundert von einem Trend zur zunehmenden Rationalisierung des Umgangs mit der Vergangenheit geprägt ist oder eine zunehmende Orientierung an rechtlichen Textmustern und Argumentationsstrategien konstatiert. Auch die sich intensivierende Rhetorik der kommunalen Gesellschaften hat sich in diesen Werken nicht niedergeschlagen. Allerdings steht die Analyse von Gewaltdarstellungen in der gewaltgesättigten Gesellschaft des kommunalen Italien erst noch an ihrem Anfang, sodass es derzeit noch nicht absehbar ist, welche Ergebnisse eine systematische Untersuchung von Passagen erzielen würde, in denen Angriffe auf die körperliche Unversehrtheit von Menschen und auf deren Besitz im Fokus stehen. Es steht zu erwarten, dass bei einer thematisch ausgerichteten Studie vielfältige Interferenzen zwischen der individuellen Situation der Verfasser, ihrem möglichen konkreten Anliegen in der Interaktion mit einem intendierten Publikum und den Botschaften, die sie vermitteln wollen, nachzuweisen sind. In eine derart multipolar angelegte Studie müsste auch Eingang finden, welchen Niederschlag grundsätzlichere Tendenzen der kulturell-gesellschaftlichen Entwicklung gefunden haben, sei es auf der Ebene der Praxis der Geschichtsschreibung, sei es auf der Ebene der Praxis der Gewalt. Dies liegt in erheblichem Maße jenseits der Textpragmatik, die ihren Verfassern bewusst gewesen ist. Nicht übergangen werden kann schließlich die konkrete Lebenssituation der Verfasser – im Fall der *Historia* Landulfs wie der anonymen *Narratio* handelt es sich um zwei Werke von Männern, die mit ihren Plänen gescheitert sind und darauf mit einer retrospektiven Darstellung reagieren, dass sie dennoch Recht gehabt haben.

Zitierte Werke

- Bernwieser, Johannes. *Honor civitatis: Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien*. München: Utz, 2012.
- Berwinkel, Holger. *Verwüsten und Belagern: Friedrich Barbarossas Krieg gegen Mailand (1158-1162)*. Tübingen: Niemeyer, 2007.
- Busch, Jörg W. *Die Mailänder Geschichtsschreibung zwischen Arnulf und Galvaneus Flamma: Die Beschäftigung mit der Vergangenheit im Umfeld einer oberitalienischen Kommune vom späten 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert*. München: Fink, 1996.
- Cardini, Franco. *Le guerre di primavera: Studi sulla cavalleria e la tradizione cavalleresca*. Firenze: Le lettere, 1992.
- Civis Mediolanensis anonymi Narratio de Longobardie oppressione et subiectione*. In *Italienische Quellen über die Taten Kaiser Friedrichs I. in Italien und der Brief über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.*, hrsg. v. Franz-Josef Schmale, 240-95. Darmstadt: WBG, 1986.
- I comuni di Jean-Claude Maire Vigueur. Percorsi storiografici*, a cura di Maria Teresa Caciorgna, Sandro Carocci, e Andrea Zorzi. Roma: Viella, 2014.
- Cotza, Alberto. *Prove di memoria: Origini e sviluppi della storiografia nella Toscana medievale (1080-1250 ca.)*. Roma: Carocci, 2021.
- Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien/Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale*. Hrsg. v. Florian Hartmann. Göttingen: V&R unipress, 2011.
- Dartmann, Christoph. "me acolitum oppressum et expoliatum: Landulf Iunior erzählt seine Geschichte." In *Konflikt und Wandel um 1100. Europa im Zeitalter von Feudalgesellschaft und Investiturstreit*, hrsg. v. Thomas Kohl, 117-31. Berlin und Boston: De Gruyter, 2020.
- Dartmann, Christoph: *Politische Interaktion in der italienischen Stadtkommune (11.-14. Jahrhundert)*. Ostfildern: Thorbecke, 2012.
- Engl, Richard. "Geschichte für kommunale Eliten: Die Pisaner Annalen des Bernardo Maragone." *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 89 (2009): 63-112.
- Faber, Karl-Georg, Karl-Heinz Ilting, und Christian Meier. "Art. ‚Macht/Gewalt.‘" *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. v. Otto Brunner, Werner Conze, und Reinhart Koselleck, 817-935. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982.
- Faini, Enrico. *Italica gens. Studi su memoria e immaginario politico dei cavalieri-cittadini*. Roma: Viella, 2018.
- Faini, Enrico. "La memoria dei milites." In *I comuni di Jean-Claude Maire Vigueur. Percorsi storiografici*, a cura di Maria Teresa Caciorgna, Sandro Carocci, e Andrea Zorzi, 113-33. Roma: Viella, 2014.
- Fiore, Alessio. *The Seigneurial Transformation: Power Structures and Political Communication in the Countryside of Central and Northern Italy, 1080-1130*. Oxford: OUP, 2020.
- Görich, Knut. *Die Ehre Friedrich Barbarossas: Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert*. Darmstadt: WBG, 2001.
- Guerre ed eserciti nel Medioevo*, a cura di Paolo Grillo, e Aldo A. Settia. Bologna: il Mulino, 2018.
- Hartmann, Florian. *Ars dictaminis: Briefsteller und verbale Kommunikation in den italienischen Stadtkommunen des 11. bis 13. Jahrhunderts*. Ostfildern: Thorbecke, 2013.
- Haug, Henrike. *Annales Ianuenses: Orte und Medien des historischen Gedächtnisses im mittelalterlichen Genua*. Göttingen: V&R unipress, 2016.
- Höh, Marc von der. *Erinnerungskultur und frühe Kommune: Formen und Funktionen des Umgangs mit Vergangenheit im hochmittelalterlichen Pisa (1050-1150)*. Berlin: Akademie, 2007.
- Koloma Beck, Teresa, und Klaus Schlichte. *Theorien der Gewalt: Eine Einführung*. Hamburg: Junius, 2014.
- Landulfus iunior sive de Sancto Paulo. *Historia Mediolanensis*, a cura di Carlo Castiglioni. Bologna: Zanichelli, 1934.
- Maire Vigueur, Jean-Claude. *Cavaliers et citoyens: guerre, conflits et société dans l'Italie communale, XII^e-XIII^e siècles*. Paris: Édition de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales, 2003.
- Schweppenstette, Frank. *Die Politik der Erinnerung: Studien zur Geschichtsschreibung Genuas im 12. Jahrhundert*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2003.

- Sontag, Susan. *Das Leiden anderer betrachten*. 6. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2022 [zuerst 2003].
- Varanini, Gian Maria. "Le origini del comune nella memoria storica cittadina del tardo medioevo italiano: Appunti." In *Comuni e memoria storica: Alle origini del comune di Genova*, 89-111. Genova: Società Ligure di Storia Patria, 2002.
- Zabbia, Marino. *I notai e la cronachistica cittadina italiana del Trecento*. Roma: Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 1999.
- Storici per vocazione: Tra autobiografia e modelli letterari*, a cura di Marino Zabbia. Roma: Viella, 2021.
- Zey, Claudia. "Zu Editionen und Interpretationen von Mailänder Geschichtswerken des Hoch- und Spätmittelalters." *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 56 (2000): 179-99.

Christoph Dartmann
Universität Hamburg
christoph.dartmann@uni-hamburg.de
<https://orcid.org/0009-0000-6164-1387>